

## *THE FABLE AS AN INSTRUMENT OF MORAL EDUCATION*

**Olga Kaiter**

**Assist. Prof., PhD, "Ovidius" University of Constanța**

*Abstract: The literature offers the reader a universe of thought, where coherence, clarity of expression and notions of general knowledge become completely evident. Satirizing some Moravians, mentalities and mistakes specific to humans and society, the fable follows the correction of these negative aspects. Therefore, fables determine the reader's reflection on the ethical values of humanity and subsequently, the reader's assimilation of some moral behaviour patterns. The aesthetic side is rendered by comic situations, which appear in various forms – humour, satire or irony – in order to create good mood, but also a critical attitude towards certain human types.*

*Keywords: Fabel, Moral, Erziehung, Antike, Aufklärung, Vernunft, Wahrheit*

Die Fabel gehört zu den ältesten literarischen Arten der Weltliteratur. Der Begriff lässt sich auf das lateinische Wort "fabula" zurückführen und das bedeutet Geschichte, Erzählung.

Heute verwendet man den Begriff "Fabel", um eine Tiererzählung (Pflanzen oder Dinge sind seltener) in Vers oder in Prosa zu bezeichnen, in der eine allgemein gültige Lebensweisheit oder eine moralische Wahrheit vermittelt werden, die aber auch einen moralischen Lehrsatz am Ende der Geschichte enthält. Die Auseinandersetzungen und die Konflikte zwischen Tieren mit menschlichen Eigenschaften sind eine wichtige Themenquelle für die Fabeln. Sprechende Tiere, Tiere, die die listigen Menschen darstellen, wie zum Beispiel der Fuchs, Tiere, die von viel Weisheit und Klugheit zeugen, wie die Eule und nicht zuletzt der König der Tiere, der Löwe, beweisen, dass menschliche Eigenschaften viele Menschen mit bestimmten Tierarten verbinden. Die Kürze der Fabel soll der Überschaubarkeit des Geschehens dienen.

Was die Entstehung der Fabel betrifft, wurde bewiesen, dass es Fabeln schon bei den alten Ägyptern, den Pyramidenbauern gab. Als Schöpfer der Fabel gilt Äsop, ein gebildeter Sklave, der um 550 v. Chr. im antiken Griechenland auf der Insel Samos lebte. Nach einiger

Zeit wurde er freigelassen und zum Gesandten eines griechischen Königs ernannt. Äsop hat Fabeln indischer und griechischer Herkunft gesammelt und aufgezeichnet und er hat sie in den griechischen und römischen Schulen eingesetzt. Seine Fabeln haben einen so großen Eindruck auf die Menschen gemacht, dass man alle Fabeln, auch die, die man sich schon vor ihm erzählt hatte, Äsop zuschrieb. Und schließlich glaubte man, Äsop sei der Erfinder der Fabel. Der Beitrag dieses Fabeldichters ist aber unbestreitbar. Seine Fabeln beziehen sich auf die geschichtlichen Vorgänge seiner Zeit und dadurch gewinnen sie an Bedeutung. Zu seinen Lebzeiten kam es besonders in den Städten an der ionischen Küste Kleinasiens zwischen den herrschenden Adelsschicht und dem Volk zu erheblichen Spannungen. In den Fabeln von Äsop wird deutlich, dass sich das Volk auch der Fabel als Mittel im Kampf um mehr Freiheit und mehr Rechte bediente. Für viele Fabeldichter sind jedoch die Motive und die Figuren sowie die Kompositionsprinzipien der Fabeln von Äsop eine wichtige Inspirationsquelle. In Äsops Fabel Der Rabe und der Fuchs sind die Protagonisten zwei Tiere, die sich seit der Antike immer wieder um das Fressen streiten. Die Rollenverteilung ist deutlich, der schlaue, listige Fuchs ist der Gewinner, der dumme Rabe hat das Nachsehen. Die Moral, die Äsop damit anführt ist relative einfach: Der Dumme wird am Ende der Verlierer sein und seine Dummheit wird bestraft. Ebenso wie seine Eitelkeit und Selbstgefälligkeit.

In der Fabel Löwe, Esel und Fuchs teilt der Fuchs die Beute so gewitzt auf, dass er einen kleinen Teil behält und mit dem Leben davon kommt. Hier verweist der Fuchs auf die Handlung des Esels, er zeigt dadurch einen Lernprozess auf und dadurch beweist er, dass der Verzicht in manchen Situationen auch gut sein kann.

Die Fabel von Äsop Der Hase und die Schildkröte hat auch eine erzieherische Botschaft. In dieser Fabel ist nicht die Schildkröte, die die Handlung vorantreibt, es ist aber der Hase. Seine Selbstüberschätzung und der daraus resultierende Hohn ist die wahre Ursache für das ungleiche Rennen. Im Vordergrund steht nicht die Sympathie für die Schildkröte, sondern um die Antipathie gegen den Hasen und das ist auch die Lehre: Hochmut kommt vor dem Fall. Die Schildkröte ist zuerst nur das ausführende Organ. Sie läuft nur und das tut sie mit Beharrlichkeit. Der Hase erkennt die Sinnlosigkeit des Rennens und wählt die Ruhe. Das bewirkt den Triumph der engstirnigen Schildkröte am Ende, die sich als die Schnellste feiern lässt.

Einen besonderen Beitrag zur Entwicklung der Fabel leistete der Fabeldichter Jean de La Fontaine im 17. Jahrhundert, der teilweise im großen Schloss Versailles des französischen

Königs Ludwigs XIV lebte. Er konnte auf diese Weise alle Missstände am Hofe des Königs beobachten aber er durfte sie nicht kritisieren. In der Umgebung des Königs erkannte er mehrere Menschentypen wie die eingebildeten dummen Adligen, die faulen Schmeichler, die Sänger und die Musiker und viele andere, die von den Geschenken des Königs und der anderen Adligen profitierten. Da La Fontaine all diese politischen und gesellschaftlichen Missstände und besonders das menschliche Verhalten der Mächtigen, ihre Fehler und Schwächen nicht aufdecken und kritisieren konnte, benutzte er die Fabeln. Er verlegte das Geschehen in die Welt der Tiere, um die Dummheit, die Faulheit, die Eitelkeit, die Machtgelüste, die Schlitzohrigkeit, die Überheblichkeit der Menschen zu entlarven. Nicht selten ergänzten das Gesellschaftsbild auch die sozialen Tugenden.

Eine Zeit lang gerieten die Fabeln in Vergessenheit. In der höfischen Kultur des Barocks gab es wenig Interesse an Fabeln, aufgrund ihrer Schlichtheit des Stils und der Aussagen, die realitätsbezogen waren und sich an den Bürger richteten.

Mit dem Beginn der Aufklärung im 18. Jahrhundert entsteht auch der Wunsch nach Vernunft und Verstand, Denken und Sinneserkenntnis. Die Enthüllung der Wahrheit wird in dieser Epoche zum Ideal der Aufklärer. Die Schriftsteller fordern folglich die Vermeidung des Fantastischen, sie wollen Klarheit und Deutlichkeit in Aufbau und Stil. Ihr Zweck ist die Bildung und die Erziehung ihrer Leser zur Moral. So wird die Fabel als didaktische Gattung wiederentdeckt. Viele Fabeldichtungen und theoretische Abhandlungen über die Fabeltheorie erscheinen in dieser Zeit. Gottsched, Breitinger, Gellert, Lessing, Herder und viele andere haben sich damit beschäftigt.

Die Untersuchungen haben herausgefunden, dass die Fabel in dieser Zeit mehrere Funktionen hatte. Bei Christian Fürchtegott Gellert hatte die Fabel die Funktion der Unterhaltung, bei Gotthold Ephraim Lessing der zielgerichteten Erkenntnis, während bei Gottlieb Konrad Pfeffel die Fabel politisch engagiert war. Häufig hatten die Fabel eine aggressiv-sozialkritische Funktion, weil die Autoren die Probleme und die Konflikte aus den verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens bewusst machen wollten und auch Lösungsstrategien dazu anbieten. Trotz ihrer knappen Form, hatte die Fabel einen witzig-satirischen Charakter als Ausdruck der Unzufriedenheit der Autoren in der Gesellschaft.

Lessings Fabeln sind aber mit den Maßstäben des aufgeklärten Denkens des 18. Jahrhunderts eng verbunden. Einige Schlagwörter sind in diesem Sinne aufschlußreich: die Vernunft als Maßstab des persönlichen und gesellschaftlichen Handelns. Das Selbstdenken,

das dem Menschen beim Überwinden der “selbstverschuldeten Unmündigkeit” helfen soll, steht im Mittelpunkt des Denkens von Kant.<sup>1</sup> Durch die Anstrengung, die Wahrheit zu finden, kann der Mensch seine Kräfte erweitern. Der Vernunftgebrauch kann bei der Ausbildung der Fähigkeiten des Menschen helfen. Wenn der Mensch selbständig denkt, kann er die Wahrheit nachforschen und dadurch seine Persönlichkeit entfalten.

Der Fortschrittsglaube und das positive Menschenbild ist auch ein Kennzeichen dieser Epoche. Dementsprechend wird der Mensch positiv, als ein Wesen begriffen, das die Anlagen besitzt, sich weiterzuentwickeln. Hinter dem Fortschritt zur Vollkommenheit steht der Vernunftgebrauch zukünftiger Generationen.

Die Idee der Gleichheit aller Menschen prägt das Bild der Aufklärung. Jeder Mensch muss frei sein, sich seines Verstandes zu bedienen, sich selbst und seine Umwelt auszudecken.

Die Hinwendung zum Diesseits und die Religionskritik bedeuten eine Abkehr von den Dogmen der christlichen Kirche. Die Religionskritik und die Hinwendung zum Diesseits hängen miteinander zusammen, genauso wie die Hinwendung zum Diesseits mit einer Fokussierung auf das Individuum und seinen persönlichen Vernunftgebrauch. Die Entwicklung der Naturwissenschaften und deren Ergebnisse standen oft im Gegensatz zu dem Schöpfungskonzept aus der Bibel. Als Erkenntnismittel erscheint Gott folgerichtig nicht mehr, aber damit versuchte man ihn jedoch keineswegs aus der Welt des Seienden zu verdrängen.

Die Darstellung der Hauptmerkmale der Aufklärung ist ein Beweis der Notwendigkeit der Entstehung der Fabel. Die lehrhafte, moralische Absicht von Fabeln hat eine enge Verbindung mit der Philosophie dieser Zeit. Deshalb spricht man oft in dieser Epoche von philosophischen Fabeln. Das sind philosophische Dichtungen, in denen die Fabelautoren sich der Philosophie bedienen, um ihre moralischen Lehren angenehmer und deutlicher auszudrücken. Die Protagonisten sind Tiere, die sprechen und handeln, als ob sie mit menschlicher Vernunft begabt wären.<sup>2</sup>

Johann Christoph Gottsched und Johann Jakob Breitinger heben die Bedeutung der Moral einer Fabel hervor. Der aufklärerische Gedanke der Belehrung des Menschen in angemessenem sittlichen Verhalten dominiert in ihren Dichtungstheorien. Gottsched äusserte sich zu den Fabeln von Äsop, dass “dieser seine Tiererzählungen geschrieben habe, um seine

---

<sup>1</sup> Immanuel Kant, *Was ist Aufklärung? Ausgewählte kleine Schriften. Mit einem Text zur Einführung von Ernst Cassirer*, Hrsg. V. Horst.Brandt, Hamburg, 1999, S. 20.

<sup>2</sup> Johann Christoph Gottsched, *Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen*, Verlag Breitkopf Leipzig, 1730, S. 87.

Leser dadurch zu erbauen“, und zwar, so darf man ergänzen, vornehmlich in moralischer Hinsicht.<sup>3</sup>

Johann Joachim Winckelmanns Überlegungen über die bildende Kunst der Antike und die Folgerungen für die Gegenwart lassen sich auch in dem Bereich der Fabel identifizieren. “Der Fabel ist es wie allen parabolischen Gattungen zueigen, dass sie das Gemeine hinter Allegorien oder, ganz allgemein, Bildern verbirgt. Und nicht, um es zu verwischen, sondern, um die Verstandeskräfte durch die Suche nach Wahrheit zu fördern.”<sup>4</sup>

Eine ähnliche Stellungnahme hat auch Jean- Jaques Rousseau in seinem berühmten Erziehungsroman *Emil*, bezüglich des selbständigen Entdeckens der Fabelmoral. Er fordert auch die ausformulierte Moral einer Fabel zu streichen. “Wer alles sagt, sagt wenig, denn am Ende hört man ihm nicht mehr zu.”<sup>5</sup> Der Fabelleser muss zunächst wirkliche Erfahrungen sammeln, bevor er die abstrakte Moral einer Fabel für sich nützlich macht. Für Rousseau ist die Fabel nur ein Hilfsmittel, um die persönliche, konkrete Erfahrung auf allen Bereichen des Lebens aufzudecken.

Mit der Fabeltheorie war auch Gotthold Ephraim Lessing sehr beschäftigt. Für ihn ist der moralische Satz der Kern jeder Fabel und gleichzeitig ihr “Endzweck.” Um diesen “Endzweck” zu erreichen, muss die Fabel eine Handlung haben, die als Folge von Veränderungen beschrieben werden könne. Die Handlung müsse nur Elemente enthalten, die den moralischen Lehrsatz verdeutlichen können.<sup>6</sup> Die Beschränkung des Dichters auf die nötigen Elemente für die Vermittlung der Moral gilt als wesentliches Prinzip seiner Theorie. “Wenn ich mir einer moralischen Wahrheit durch die Fabel bewusst werden soll, so muss ich die Fabel auf einmal übersehen können; und um sie auf einmal übersehen zu können, muss sie so kurz sein als möglich. Alle Zieraten aber sind dieser Kürze entgegen, denn ohne sie würde sie noch kürzer sein können.”<sup>7</sup>

Lessings Fabel lässt sich als radikal wirkungsorientiert beschrieben. Die Funktion der Fabel ist, dem Leser eine Lehre zu vermitteln, die ihm bei der Orientierung im Leben helfen soll. Diese Lehrwirkung wird in den Fabeln von Lessing durch die Tierfiguren erreicht, die

---

<sup>3</sup> Johann Christoph Gottsched, „Die Schauspiele und besonders die Tragödien aus einer wohlbestellten Republik nicht zu verbannen“. In: *Schriften zur Literatur*. Hrsg.v.Horst Steinmetz, Stuttgart, 1998, S. 6.

<sup>4</sup> Johann Joachim Winckelmann, *Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst/ Sendschreiben/Erläuterungen*, Kap.2, Stuttgart, 2003.

<sup>5</sup> Jean- Jaques Rousseau, *Emil oder über die Erziehung*. Übersetzt v. Ludwig Schmidts, 6. Auflage, Paderborn u.a., 1983, S. 225.

<sup>6</sup> Gotthold Ephraim Lessing, „Fabeln und Erzählungen. Abhandlungen über die Fabel“ in: *Werke in 5 Bänden*, Bd. 5, Weimar, 1959, S. 166-167.

<sup>7</sup> *Ibid.*, S. 189.

menschliche Charaktereigenschaften haben. Dieses Prinzip funktioniert, weil die Nennung von Tiernamen “die allgemein bekannte Bestandheit der Charaktere von ihnen beim Leser aktiviere. Die Fabel selbst wird kürzer, weil sie auf diese Weise leichter vom Leser überschaut und aufgenommen werden kann. Die Tiere helfen dann bei Vermittlung der Lehre.”<sup>8</sup>

Ein häufig auftretendes Motiv in Lessings Fabeln ist das der Selbstbescheidung. In der Fabel Zeus und das Pferd ist das Pferd mit seiner natürlichen Konstitution nicht zufrieden. Aber nach dem Gespräch mit Zeus stellt er sich mit seinen natürlichen Anlagen zufrieden.

Auch in der Fabel Zeus und das Schaf wünscht sich das Tier eine andere körperliche Eigenschaft und zwar stärker zu sein. Er hat kein Vertrauen zu Zeus und lehnt dessen Veränderungen aus Angst vor den Folgen ab. In den beiden Fällen fürchten die Tierprotagonisten vor den Konsequenzen und ihre Entscheidung ist ein Resultat ihres Verstandes. Eine zu den beiden Fabeln passende Lehre wäre: Besinne dich, ob du alles bedacht hast, ehe du die Erfüllung deiner Wünsche nachgehst. Damit wird auch gezeigt, dass man vernünftig sein soll, wenn man eine Entscheidung treffen soll. Bei Lessing heißt diese Lehre: Gebrauche deinen Verstand und entwickle deine geistige Möglichkeit durch Belehrungen weiter.<sup>9</sup>

Das Motiv der Beschränkung auf seine eigenen Möglichkeiten ist von Lessing in seinen Fabeln nicht immer positiv angesehen. Die Moral der Fabel Die Gans steht im Gegensatz zu den beiden angesprochenen Zeusfabeln. Die Gans ist auf ihr schwanenweißes Gefieder stolz und bleibt trotz aller Mühen schwanenweiß, da ihr keine andere Möglichkeit angeboten wird. Die Lehre kann in diesem Fall nur negativ sein: Der Mensch kann nicht aus dem von Geburt an festgelegten Seinsbereich ausbrechen und jeder Versuch es durchführen, kann schlechte Folgen haben. So lässt sich vielleicht auch die Tatsache erklären, dass der Bürger seiner bürgerlichen Schicht verhaftet bleibt und keine Möglichkeit hat, sich dem Adelsstand anzunähern.

Ein anderes Beispiel ist die Fabel Der Wolf und das Schaf, in der Lessing die Herrschaftsverhältnisse in den Vordergrund bringt. Genau wie bei Äsop treffen sich die beiden Tiere an einem Fluss. Durch das Wasser getrennt, hat das Schaf mehr Mut, um den Wolf verbal anzugreifen. Die hochmütige Antwort des Wolfs, dass Wölfe allgemein Geduld mit Schafen

---

<sup>8</sup> Gotthold Ephraim Lessing, „Fabeln und Erzählungen. Abhandlungen über die Fabel, 2. Abhandlung von dem Gebrauche der Tiere in der Fabel“ in: *Werke in 5 Bänden*, Bd. 5, Weimar, 1959, S. 189.

<sup>9</sup> Gotthold Ephraim Lessing, „Fabeln und Erzählungen. Abhandlungen über die Fabel“ Kap.3 in: *Werke in 5 Bänden*, Weimar, 1959.

hätten, führt zum Gedanken, dass der Stärkere, wenn er in einer schwächeren Position ist, sein Verhalten mit Scheingründen zu rechtfertigen versucht. Der Wolf behält seine höhere Position und er braucht dazu keine Rechtfertigung für sein Verhalten. In der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts kann das Verhalten des Schafs auch als Ausdruck der Emanzipation des Schwächeren verstanden werden. Es kann den Bürger symbolisieren, der sich emanzipiert hat. Das Schaf verspottet den Wolf aber nicht unbedingt, weil es seine höhere Position einnehmen möchte. Denn es ist "besser Unrecht leiden als Unrecht tun."<sup>10</sup>

Die Moral der Fabeln bei Lessing ist von den Ideen der Selbstbeschränkung auf den bürgerlichen Wirkungsbereich geprägt. Lessings Fabeln üben Kritik, weil sie erziehen wollen. Der Inhalt der Fabeln kann als Appell an die Vernunft des Lesers verstanden werden. Einerseits wird der Leser aufgefordert und ermutigt, sich vernünftig mit dem zufriedenzugeben, was er schon besitzt. Andererseits fordert die Struktur der Fabel, dass der Leser sein eigenes Verstand bei der Entzifferung der Moral benutzt. Denn der Zweck des Textes ist die Erziehung des Menschengeschlechts.

#### **BIBLIOGRAPHIE:**

1. ÄSOP, Fabeln. Hrsg. und übersetzt v. Rainer Nickel, Düsseldorf/Zürich, 2004
2. BAUER, Franz J., *Das lange 19. Jahrhunderte (1789- 1917): Profil einer Epoche*, Stuttgart, 2004.
3. FISCHER, Hans-Joachim, "Fabeltiere – im Spiegel der Tiere den Menschen erblicken", in: *Sache-Wort-Zahl* 86, 2007.
4. GELLERT, Christian Fürchtegott: "Von dem Nutzen der Fabel" in: *Texte zur Theorie der Fabel*, Hrsg.v. Erwin Leibfried u. Josef M. Werk, Stuttgart, 1978.
5. GOTTSCHED, Johann Christoph, *Versuch einer Critischen Dichtkunst*, Verlag Breitkopf, Leipzig, 1730.
6. GOTTSCHED, Johann Cristoph, "Die Schauspiele und besonders die Tragödien aus einer wohlbestellten Republik nicht zu verbannen" in: *Schriften zur Literatur*. Hrsg.v. Horst Steinmetz, Stuttgart, 1998.
7. KANT, Immanuel: *Was ist Aufklärung? Ausgewählte kleine Schriften*. Mit einem Text zur Einführung von Ernst Cassirer. Hrsg.v. Horst Brandt, Hamburg, 1999.

---

<sup>10</sup> Franz J. Bauer, *Das lange 19. Jahrhundert (1789- 1917): Profil einer Epoche*, Stuttgart 2004, S. 68.

8. LESSING, Gotthold Ephraim, "Fabeln und Erzählungen. Abhandlungen über die Fabel" in: Werke in 5 Bänden , Bd. 5, Weimar, 1959.
9. ROUSSEAU, Jean-Jaques, Emil oder über die Erziehung. Übersetzt v. Ludwig Schmidts, 6. Auflage, Paderborn u.a., 1983.
10. WINCKELMANN, Johann Joachim, Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst/Sendschreiben/Erläuterungen, Kap.2, Stuttgart, 2003.